

den, daß sie ihrer Schwere in der Aussprache zu Hülfe kommen, und ihre Härte mildern. Man darf nur eine Rechnung anstellen, wie die Selbstlauter in der alten Sprache sich darinnen gegen die Mitlauter an der Zahl verhalten, und eben dieses mit der izelebenden Sprache thun, so wird man finden, daß wir dießfalls nichts voraus haben. Die vielen Elisionen und Krases in der alten Sprache geben eine grosse Sorge für den Wohlklang zu erkennen, die wir abgelegt zu haben scheinen. Zeiner ist klingender als zu einer, erlan als erlassen, lit als liegt, nit als nicht.

Das Maas der alten Verse ist uns zu wenig bekannt, daß wir viel davon sagen könnten. Ueberhaupt siehet man wol, daß sie sich nicht daran gebunden haben, in einem Verse nur einen Fuß beständig zu behalten; sie haben gerne einen Dactylus für einen Trochäus gesetzt; die Trocheen kommen öfters in die Stelle der Jamben. Es ist ganz wahrscheinlich, daß sie dem Metro in der Aussprache nachgeholfen haben, indem sie bey dem Zusammenstossen zweyer Selbstlauter den ersten auf der Zunge verbissen haben, wenn sie gleich im Verse beyde zu schreiben pflagen. Die Abschreiber haben auch viele Sylben beygesetzt, und viele ausgelassen, weil sie selbst das Maas nicht verstuhnden, und dieses ist schon bey den Lebzeiten der Verfasser geschehen, gestalt Eschilbach sich schon zu seiner Zeit darüber geklaget hat:

Mit rimen schlecht drei genge
Sint disú lierú vvorden

Ge-